



JOHANNA
ESCHER



Ein Herz
FÜR ALLE FELLE
SOMMER
WOLKEN



Weltbild

»Erst mal nur für ein Jahr«, hatte sich die junge Tierärztin Nina vorgenommen, als sie ins Allgäu zog, um die Praxis ihres Onkels zu übernehmen. Jetzt geht das erste Jahr zu Ende, und sie kann sich gar nicht mehr vorstellen, irgendwo anders zu sein. Inzwischen lebt sie glücklich und zufrieden mit ihrem Freund Michi in einem alten Bauernhaus am Waldrand, umgeben von Wiesen und Feldern und mit vielen Tieren. Am Ende des Sommers soll die Hochzeit stattfinden. Und Nachwuchs hat sich auch angekündigt! Alles könnte so schön sein – doch draußen im Dorf gibt es Ärger, Neid und Streit entzweien die Nachbarschaft und machen sich sogar in Ninas Praxis breit. So müssen noch viele Wogen geglättet werden, bis endlich die Kuhglocken die Hochzeit einläuten können ...

Ein Herz für alle Felle Reihe

1. Herbstsonne
2. Winterleuchten
3. Frühlingsduft
4. Sommerwolken

Johanna Escher

Ein Herz für alle Felle – Sommerwolken

Roman

Weltbild

Die Autorin

Johanna Escher ist nicht im Allgäu geboren, wäre es aber gern. Lesen, Übersetzen und Schreiben sind ihre großen Leidenschaften: Sie liebt Geschichten, solange sie sich zurückerinnern kann. Heute lebt sie mit Mann und Hund mal am Lech, mal an der Weißach.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2021 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-
Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2021 by Ulrike Strerath-Bolz

Projektleitung: usb bücherbüro, Friedberg/Bay

Redaktion: Dagmar Weindl

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: istockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-96377-772-1

Für Axel, Lottchen, Inka und – natürlich – für Henry

Am Abend wurde es endlich kühler, Menschen und Tiere atmeten auf. Der bisher heißeste Tag in diesem Augustmonat ging allmählich zu Ende, selbst oberhalb von tausend Metern in den Allgäuer Bergen hatte es über 30 Grad gehabt. Jetzt zog ein kühlendes Lüftchen vom Wald ins Tal herunter und sorgte für Erleichterung.

Nina Keller hatte sich mit einem großen Glas selbst gemachtem Eistee unter den Walnussbaum gesetzt. Von dort aus hatte sie zur einen Seite einen wunderbaren Blick ins Grüne, zur anderen Seite konnte sie das alte Bauernhaus betrachten, in dem sie seit dem Frühjahr mit ihrem Liebsten Michi lebte. Was für ein Glück sie doch gehabt hatten, dass ihnen dieses wunderbare Haus zum Kauf angeboten worden war! Die Vorbesitzerin, eine reizende alte Dame, die Michi schon seit Kindertagen kannte, hatte sich entschlossen, in eine betreute Wohnanlage zu ziehen, und es dem jungen Schreinermeister zu einem fairen Preis verkauft. Jetzt lebte Frau Hartauer in einer kleinen Wohnung in Immenstadt, genoss den Balkon mit Bergblick und hatte den Umzug zum Glück noch keinen einzigen Tag bereut. Michi hatte ihr beim Umzug geholfen, hatte einige Bequemlichkeiten in die neue Behausung eingebaut, und sie besuchten sie dort regelmäßig oder holten sie ab, damit sie gelegentlich in ihrem alten Garten ein Tässchen Kaffee genießen konnte. Da die alte Dame keine Kinder und auch sonst keine Angehörigen hatte, waren sie ein Stück weit Familie für sie geworden. Jetzt freute sie sich gemeinsam mit Nina und Michi auf das Kind, das Ende des Jahres auf die Welt kommen würde – mein »Vize-Enkele«, wie sie es bereits nannte. Und sie würde natürlich auch bei der Hochzeit als Ehrengast dabei sein.

Nina trank einen großen Schluck Eistee und legte eine Hand auf ihren Bauch. Der Nachwuchs strampelte gerade kräftig, nachdem er sich den ganzen Tag sehr wenig bewegt hatte. Durchaus möglich, dass auch ihr Kind die drückende Hitze spürte. Die Hitzewelle dauerte jetzt schon drei Wochen an. Zum Glück war für die nächste Woche kühleres Wetter vorhergesagt.

Nina hatte an diesem Samstag nicht in der Tierarztpraxis arbeiten müssen

und war ganz froh darüber. Sie hatte im Haus genug zu tun, und drinnen waren die Temperaturen immer noch erträglich. Morgens ganz früh war sie mit den Hunden durch den sommergrünen Wald spaziert und hatte sich länger an der Weißbach aufgehalten. Während Karli und Vicky am Ufer herumbuddelten und Stöckchen »retteten«, hatte sie die Füße ins kalte Wasser gehalten und die Ruhe genossen. Später am Vormittag würden hier viele Wanderer vorbeikommen, es war Urlaubszeit, da füllte sich Steibis mit zahlreichen Gästen. Aber die meisten von ihnen schliefen lieber aus, als in aller Herrgottsfrühe loszuziehen. Schade eigentlich, denn gerade am Morgen war es in den Bergen ganz besonders schön. Andererseits fand Nina, die Leute durften ruhig noch ein wenig am Frühstückstisch verweilen. So hatten sie und ihre Fellnasen die Waldwege für sich und mussten auf niemanden Rücksicht nehmen.

Michi verbrachte diesen Samstag im Bergwachthaus am Imberg, er hatte Bereitschaftsdienst. Diesmal hatte er sich mit besonders großer Freude auf den Weg gemacht, denn es war das erste Mal nach langer Pause. Im Frühjahr hatte er bei einem Bergwacht-Einsatz einen schweren Unfall gehabt, der ihn mehrere Wochen ans Krankenbett gefesselt hatte. Er war im Tannheimer Tal von einem Erdbeben erwischt worden und hatte mehrere Brüche davongetragen. Sie hatten nicht oft darüber gesprochen, aber Nina wusste genau – vor allem aus den Gesprächen mit den Ärzten und den Bergrettern, die Michi versorgt hatten –, dass er dem Tod nur um Haaresbreite entgangen war. Sie hatten ein Riesenglück gehabt, und sie war ganz einfach jeden Morgen dankbar, wenn sie ihn beim Aufwachen neben sich sah und spürte.

Vier Wochen war er im Krankenhaus gewesen, und auch danach hatte er noch eine ganze Weile gebraucht, bis er seinen Alltag wieder wie gewohnt bewältigen konnte. Am Ende war ihm die erzwungene Untätigkeit gehörig auf die Nerven gegangen, zumal ja auch seine Schreinerwerkstatt in dieser Zeit praktisch stillgelegt war. Mehr als einmal hatte sie mitbekommen, wie er mit dem Gehgips und später mit der Schiene, die er am Bein trug, frustriert gegen einen Stein getreten hatte. Gut, dass er inzwischen wieder ganz der Alte war. Dieser erste Einsatztag bei der Bergwacht nach so langer Abwesenheit war ein

Freudentag für ihn und sicher auch für seine Freunde oben – sie rechnete fest damit, dass die »Buben«, wie er sie nannte, nach Dienstschluss am frühen Abend noch ein paar Flaschen Weißbier aufmachen und auf seine Rückkehr anstoßen würden.

Sie gönnte ihm diesen Ausflug ins normale Leben von ganzem Herzen. Außerdem wurde ihr im Haus mit Sicherheit nicht langweilig. Am Vormittag hatte sie noch ein bisschen an ihren neuesten Kräuterteemischungen herumkomponiert, und als es mittags richtig heiß wurde, hatte sie sich ein Stündchen hingelegt. Am Nachmittag hatte sie sich dann zwei Stunden an der Nähmaschine gegönnt, um ein paar Babysachen zu nähen. Eine Freundin hatte ihr ein ganz einfaches Schnittmuster für Hosen aus Jerseystoff mitgebracht. Das Nähen ging ihr leicht von der Hand, und das Ergebnis war so niedlich, dass sie sich daran kaum satt sehen konnte. Die bunten Stoffe waren so fröhlich, dass sie noch bessere Laune bekam, als sie ohnehin schon hatte, wenn sie sie ansah. Eigentlich war sie ja eine leidenschaftliche Strickerin und hatte im Frühjahr, gleich nach der freudigen Nachricht, dass sie schwanger war, mit großer Begeisterung die ersten Jäckchen und Söckchen auf den Nadeln gehabt, aber bei diesen Temperaturen klebte einem ja die Wolle an den Fingern fest!

Sie schob ihren alten struppigen Hund Karli zur Seite, der sich wieder einmal ihre Füße als Ruheplätzchen ausgesucht hatte. Er war ihr allerliebster ständiger Begleiter, aber so ein überwarmer Hundekörper war jetzt wirklich zu viel für sie. Nur gut, dass der alte Zottelkerl im Moment die Nächte gern auf dem kühlenden Steinboden in der Diele verbrachte und nicht eng an sie geschmiegt im großen Familienbett! Stritten sich er und die kleine Vicky, Michis quirlige Hündin, in der kalten Jahreszeit gern und hingebungsvoll um die besten Plätze mit direktem Kontakt zu ihren Menschen, so waren im Moment eher die schattigen Orte gefragt. Hundstage eben ...

Als auf dem Weg zum Haus ein Motorengeräusch zu hören war, lief Karli ums Haus, um nachzusehen, wer da zu Besuch kam. Sekunden später hörte Nina ein Gebell, das eindeutig nach großer Freude klang und nicht nach misstrauischer Wachsamkeit. Und dann war auch schon eine vertraute Stimme zu hören: Der unerwartete Besucher war ihr Onkel

Nikolaus. Da kam er auch schon ums Hauseck.

»Ich dachte mir, vielleicht hast du ein Fläschchen Radler für echte Notfälle im Kühlschrank aufbewahrt«, sagte er, als er auf seine Lieblingsnichte zukam. Dann umarmte er sie liebevoll und drückte ihr ein Begrüßungsküsschen neben jede Wange. »So ein Notfall wäre jetzt nämlich gegeben. Ich komme gerade vom Hochgrat und brauche nach der Tour ganz, ganz dringend eine Erfrischung.«

Sie hielt ihn auf Armlänge von sich weg und nickte. »Du siehst auch ganz schön eingestaubt aus, mein Lieber. Bist du rauf- und runtergelaufen oder nur runter?«

Nikolaus Bauer zog mit einem gut gespielten beleidigten Gesichtsausdruck die Augenbrauen hoch. »Also wirklich ... Ich bin zwar ein alter Mann, aber so gebrechlich bin ich dann doch noch nicht. Eine ordentliche Tour habe ich hinter mir, das kann ich dir sagen. Für heute reicht's, ich habe sogar schon überlegt, ob ich mich nicht von dir zum Abendessen einlade.«

Er trug einen Stuhl unter den Walnussbaum, während Nina ihm eine Flasche Radler aus dem Kühlschrank holte. Sie selbst war im Moment auf alkoholfreie Getränke abonniert, und Michi hätte sich dieser Einschränkung aus reiner Solidarität auch angeschlossen, wie er immer wieder betonte, aber sie hatte ihn augenzwinkernd überzeugt, dass werdende Väter in dieser Hinsicht keine Verbote einhalten mussten.

Nikolaus hatte seine Wanderstiefel und die Socken ausgezogen und beides in einigem Abstand von ihrem Sitzplatz zum Trocknen aufgestellt – aus Rücksicht auf empfindliche Nasen, wie er lächelnd erklärte. Sie stießen an, er mit der Bierflasche, sie mit dem Teeglas, und seufzten nach dem ersten großen Schluck synchron auf. »Das tut gut«, sagte Nikolaus, stellte die Bierflasche ins Gras und kraulte beidhändig Karli und Vicky, die dem alten Hundefreund bittend die Köpfe auf die Knie gelegt hatten.

»Aber du hattest eine schöne Wandertour?«, fragte Nina nach. Nikolaus nickte bestätigend und setzte zu einem ausführlichen Bericht an. Er hatte es an diesem Tag offenbar wirklich wissen wollen, denn er war »mit der ersten Gondel« zum Imberg hinaufgefahren, von dort aus

weitergegangen am Fuß der Nagelfluhkette entlang bis zur Alpe Oberstieg und dann hinauf zum Hochgratgipfel. Im Staufnerhaus hatte er eine längere Pause eingelegt und war dann über den Gipfel und die Brunnenauscharte wieder ins Tal hinuntergestiegen. »Ich kann's noch«, erklärte er schmunzelnd, zufrieden mit sich und der Welt. »Die alten Haxen haben in Spanien nichts verlernt. Und die Rutschpartie auf dem Hauptweg konnte ich mir auf diese Weise auch sparen. Seit der Sache mit Karin traue ich diesem Weg echt nicht mehr.«

Nina erinnerte sich – es war schon ein paar Jahre her, dass eine alte Familienfreundin, die den an sich vollkommen harmlosen Serpentinweg von der Bergstation der Hochgratbahn hinunter ins Tal genommen hatte, auf dem Schotter ins Rutschen geraten war und sich das Sprunggelenk gebrochen hatte. »Ich glaube, sie spricht noch heute mit Schrecken davon«, sagte Nina.

»Allerdings«, bestätigte Nikolaus. »Wobei sie immer betont, nicht der blöde Bruch, sondern der Flug mit dem Hubschrauber sei das Schlimmste daran gewesen.«

Die Geschichte war unter der Überschrift »Karins Höllenflug« immer wieder Gesprächsthema bei Familienfesten. Da die Gute nach dem Rutscher keinen Schritt mehr gehen konnte, hatten ihre Freunde, mit denen sie die Wanderung unternommen hatte, die Bergwacht informiert, die daraufhin einen Heli schickte. Und da der Unfall an einer steilen Stelle passiert war, wo der Hubschrauber nicht landen konnte, hatte man sie kurzerhand ans lange Seil genommen und ihr einen kleinen, aber spektakulären Allgäu-Rundflug spendiert. Leider wusste Karin dieses Abenteuer, für das manch anderer wahrscheinlich ein Vermögen ausgegeben hätte, nicht so recht zu schätzen. Sie war und blieb der Meinung, man habe ihr mit Absicht Angst einjagen wollen, und nahm die Angelegenheit auch noch nach Jahren persönlich übel. Als sie erfahren hatte, dass Ninas Freund Bergwachtler war, hatte sich der arme Michi die ganze Geschichte haarklein anhören dürfen. Was es ihn gekostet haben mochte, sich dabei das Lachen zu verbeißen, wollte sich Nina lieber gar nicht ausmalen.

Nikolaus trank wieder einen großen Schluck aus seiner Bierflasche. »Die

Alpbauern klagen ziemlich«, sagte er. »Es ist viel zu trocken oben, ihnen fehlt nicht nur Wasser für das Vieh, sondern das Gras wächst auch nicht so üppig, wie sie es eigentlich brauchen würden, um ausreichend Futter für alle Tiere zu haben.«

Nina schnippte sich eine Ameise vom Arm und sah ihn an. »Und das geht jetzt schon das dritte Jahr in Folge so, hat mir letzthin jemand gesagt«, erwiderte sie. »Auch hier unten im Tal sind die Bauern sehr besorgt wegen der Trockenheit.«

Am Mittwochnachmittag war sie mit ihrer Freundin und Mitarbeiterin Miriam und den Hunden oben auf dem Imberg gewesen und hatte einen ausgedehnten Spaziergang gemacht. Nachdem sie beim letzten Mal schlechte Erfahrungen gemacht hatten, war diesmal eine große Flasche Wasser samt Napf für die Hunde im Rucksack gewesen. Und sie hatten sie wirklich gebraucht, denn alle Bäche und Rinnsale waren ausgetrocknet. Der alte Karli, der das Gelände kannte wie seine eigenen Pfoten, hatte alle seine gewohnten Trinkstationen abgelaufen. Man sah dem struppigen Waldläufer, der Bachwasser so viel lieber trank als das Nass aus der Wasserleitung, die Enttäuschung richtig an, wenn er wieder an einer ausgetrockneten Wasserstelle herumschnupperte. Nur am Lanzenbach war er fündig geworden. Dort hatte er dann so ausgiebig getrunken, dass man die nächste Viertelstunde bei jedem Schritt seinen Bauch gluckern hörte.

Die Trockenheit, die ja gerade für das Allgäu sehr ungewöhnlich war, bereitete ihnen allen Kummer. Es war noch längst nicht so schlimm wie in manchen Teilen Nord- und Ostdeutschlands, wo es mittlerweile Einschränkungen gab, was das Gießen von Gärten und Rasenflächen anging. Aber das wasserverwöhnte Allgäu würde in arge Schwierigkeiten geraten, wenn es so weiterging. Auch der Bergwald war dann in Gefahr – und der Niederschlagsmangel wirkte sich natürlich auch im Winter aus, es hatte in den letzten Jahren viel weniger geschneit als früher, sodass die Skisaison später begann und die Pisten eine Auflage aus Kunstschnee brauchten – die wiederum Wasser verbrauchte. Es war ein echter Teufelskreis.

Die Feriengäste sahen freilich nur das schöne Wetter. Sie genossen die

guten Möglichkeiten zum Wandern und fanden es herrlich, bis in Nacht auf Terrassen und Balkons sitzen zu können – noch vor wenigen Jahren war es dazu normalerweise abends viel zu kühl gewesen. Auch Nikolaus hatte heute auf seiner Tour viele Wanderer getroffen.

»Schön war es trotzdem«, bemerkte er jetzt und warf einen kritischen Blick in seine Bierflasche. Nina erhob sich lachend und streckte die Hand nach dem leeren Gefäß aus. »Vor allem am Morgen war es einfach nur ein Genuss. Und natürlich hatte ich meinen Spaß daran, dass mir die Brunnenauscharte immer noch leicht gelingt.«

Nina schauderte sichtbar. Sie war wirklich sehr gern in den Bergen unterwegs und neigte weder zu Höhenangst, noch wurde ihr allzu leicht schwindelig. Aber sie legte Wert auf Boden unter den Füßen. Ein richtiger Weg war das Mindeste, was sie brauchte, um sich wohlfühlen. Und wenn man vom Hochgratgipfel den Weg Richtung Rindalphorn weiterging und von dort aus absteigen wollte, bildete die Brunnenauscharte nun mal die Schlüsselstelle. Mit reichlich Luft unter den Sohlen, und das war nicht ihr Fall.

Was nicht hieß, dass sie sich nicht für ihren alten Lieblingsonkel freute. »Gut gemacht«, sagte sie. »Fein, dass dir der Ruhestand die Lust an Berg-Abenteuern nicht genommen hat.« Sie reichte ihm eine frisch geöffnete Flasche mit eiskaltem Radler, die er fröhlich entgegennahm.

»Apropos Ruhestand«, wechselte er dann geschickt das Thema. »Kannst du nächste Woche die Praxis allein stemmen? Ich würde gern ein paar Tage mit Werner segeln gehen.«

Seit er seinen Plan aufgegeben hatte, den Ruhestand an der spanischen Mittelmeerküste zu verbringen, und in sein Tierarztthaus in Oberstaufen zurückgekehrt war, half er gelegentlich in der Tierarztpraxis aus, die Nina vor einem Jahr von ihm übernommen hatte. Ihr war das sehr recht, zum einen, weil sie dadurch an manchen Tagen ein bisschen mehr Freiraum hatte, zum anderen, weil Miriam zwar unglaublich schnell lernte, aber eben noch längst keine erfahrene Fachkraft war. Gerade bei Operationen war ihr Nikolaus oft eine große Hilfe. Hinzu kam nun vorübergehend, dass manche Fälle in der Schwangerschaft heikel waren. Vor allem bei kranken Katzen musste sie vorsichtig sein. Offiziell

war und blieb sie die Chefin der Praxis: Ihr Name »Nina Keller« stand an der Tür, und auch das hübsche Schild, das ihr Onkel ihr zum Einstand geschenkt hatte, hing nach wie vor dort. »Ein Herz für alle Felle« stand in Emailleschrift darauf. Ein sehr passendes Motto und eine gute Beschreibung für ihre Art, mit ihren tierischen Patienten umzugehen, wie sie fand.

»Das ist sicher kein Problem«, sagte sie. »Am Montag haben wir zwei Kastrationen und eine Zahn-OP geplant ...«

»Am Montag kann ich gut noch da sein«, fiel er ihr rasch ins Wort.

»Ich wollte erst am Nachmittag losfahren und dann den Rest der Woche unten am Bodensee bleiben. Oder besser gesagt, auf dem Bodensee, wir werden tagsüber segeln und die Nächte in verschiedenen Häfen verbringen.«

Seine Augen leuchteten, sie sah deutlich, wie sehr er sich auf den Kurzurlaub freute. Dazu kam, dass er sich mit seinem alten Freund Werner unglaublich gut verstand. Fein, dass er so große Lust auf die Tour hatte.

»Na dann, Schiff ahoi!«, sagte sie lachend und stieß mit ihm darauf an.